

ZINGSTER GEMEINDEBRIEF

Sonderausgabe

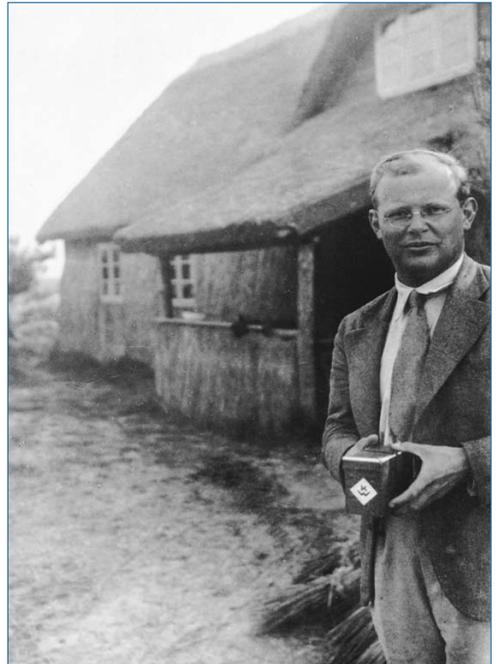
Dietrich Bonhoeffer in Zingst

„Es dauerte einige Tage, bis die 23 Kandidaten vollzählig in die Hütte des Zingsthofes eingezogen waren. Der Zingsthof erwies sich als ein ideales Refugium. Hundert Meter hinter der Stranddüne lag ein Fachwerkhaus inmitten von Nebengebäuden, die sich mit ihren tief herabreichenden Strohdächern gegen das Moor und den Barther Bodden hinstecken. Sonst war kein weiteres Gehöft ringsum zu erblicken. Das Dorf Zingst lag zwei Kilometer westwärts. Von der Düne sah man bei gutem Wetter im Osten Hiddensee vor der Insel Rügen liegen. Gar zu gern hätten die Insassen des Seminars den ganzen Sommer hier zugebracht.“



Wenn die Maisonne irgend erlaubte, fand man sich in einer Dünenmulde zu Diskussionen oder auch einem vierstimmigen Satz von Josquin Deprés ein. Aber am 14. Juni 1935 musste weitergezogen werden. Die Unruhe, ein festes Domizil finden zu müssen, beeinträchtigte daher den Anfang.“

Eberhardt Bethge, Bonhoeffers Schüler und Biograph, über den Aufenthalt in Zingst im Frühjahr 1935



Dietrich Bonhoeffer mit Teilnehmern des Predigerseminars in den Ostseedünen (links) und vor dem damaligen Zingsthof

Anlässlich des Aufenthaltes Dietrich Bonhoeffers vor 80 Jahren in Zingst und seiner Ermordung auf Befehl Hitlers vor 70 Jahren wollen wir an diesen großen Theologen und Widerstandskämpfer in diesem Gemeindebrief erinnern.

Bonhoeffers theologisches Seminar in Zingst

Am 26. April 1935 traf Bonhoeffer als Leiter des theologischen Seminars der Bekennenden Kirche mit 23 Studenten in Zingst ein, um auf dem Zingsthof Quartier zu beziehen. Der Zingster Aufenthalt dauerte bis zum 14. Juni und war mit Arbeit (auch über brisante Themen wie Kriegsdienstverweigerung) sowie Erholung am Strand ausgefüllt. Die Seminaristen wären gern den ganzen Sommer in Zingst geblieben, aber die schon damals begehrten Plätze an der Ostsee mussten für die Vorbesteller geräumt werden und das Seminar siedelte über Greifswald nach Finkenwalde bei Stettin über. Dietrich Bonhoeffer schreibt später an seine Studenten: „Der Sommer 1935 ist für mich ... die beruflich und menschlich ausgefüllteste Zeit bisher gewesen.“



Bonhoeffer freundete sich in Zingst mit dem damaligen Ortspastor Gerhard Krause an, der unter seinem Einfluss der Bekennenden Kirche beitrug. Für seine auch aus der Begegnung mit Bonhoeffer resultierende Kritik am Nationalsozialismus musste gegen Ende des Krieges fast mit dem Leben bezahlen. Pastor Krause stellte Bonhoeffer und den jungen Theologen zu Exaudi, am 6. Juni 1935, die Kanzel zur Verfügung und Bonhoeffer hielt an diesem Sonntag in der Peter-Pauls-Kirche eine Predigt über den 42. Psalm (www.ev-kirche-zingst.de/predigt.htm).

Dieser Gottesdienst erregte sogar im Ort ein ziemliches Aufsehen, weil darin manifest für die inhaftierten Pfarrer der Bekennenden Kirche Fürbitte gehalten und Geld gesammelt wurde.



Seminaristen auf dem Dachboden einer der damaligen Zingst-Hütten, im Vordergrund der spätere Bischof Albrecht Schönherr.

Als das Seminar von der Gestapo im Jahre 1938 verboten wurde, rief Bonhoeffer für die Woche vom 20. bis zum 26. Juni alle verfügbaren, also nicht zum Kriegsdienst eingezogenen, Seminaristen zum Abschluss der legalen Tätigkeit erneut auf dem Zingsthof zusammen. Bonhoeffers Biograph und Zingster Seminarist Eberhardt Bethge schreibt darüber: „Noch einmal brachte Bonhoeffer eine Freizeit für alle Ehemaligen zustande, Ende Juni 1938 – in Tagen heftigster Auseinandersetzungen innerhalb der Bekennenden Kirche – versammelte er 45 junge Pfarrer am Ort der Gründung: in Zingst. Bonhoeffer hielt in diesen Zingster Tagen eine Bibelarbeit über „Versuchung“. Und Bonhoeffer selbst schickte ein paar Tage später eine Postkarte an seine Eltern: „Liebe Eltern! Die Tage in Zingst, wo ich mit allen ehemaligen Finkenwalder Brüdern zusammen war, waren ungestört schön. Es grüßt Euch Euer dankbarer Dietrich.“

So fasst Zingst die drei Jahre des legalen Seminars wie eine Klammer zusammen, für Bonhoeffer war es eine glückliche Zeit.

Petr Cejp

Widerstand und Ergebung

aus: „Erzähl, dass ich es glauben kann ...“ von Harald Apel, Verlag Herder

Der Frühling des Jahres 1935 lässt auf sich warten. Zwei junge Männer gehen durch den Wind. Es weht kalt über den Deich. Sie tragen ihre schweren Koffer. Sie sind unterwegs zum Predigerseminar. Pastoren wollen sie werden. Weder der kalte Wind noch die schweren Koffer stören ihr Gespräch.

„Manchmal spricht Gott direkt in Herz. Du weißt dann genau, dass es richtig ist, was du glaubst!“ sagt der eine und wechselt die Hand, die den Koffer trägt.

„Mir geht es ja auch so, aber traurig bin ich schon, dass ich viele meiner Freunde verloren habe. Manchmal ist man mit dem, was Gott sagt, ziemlich allein.“ sagt der andere und schlägt seinen Mantelkragen hoch.

„Trotzdem es geht nicht anders. Manchmal muss du, um Gott zu gehorchen, den anderen und auch den Freunden widersprechen.“

„Ich weiß ja. Aber es ist schwer. Warum merken dann nicht viel mehr, was für ein gefährlicher Mann dieser Führer ist?“ seufzt der mit dem hochgeschlagenen Mantelkragen.

„Weil sich die Leute nach einem starken Mann sehnen, der endlich etwas verändert!“ antwortet der andere.

„Aber sehen sie denn nicht, dass er selbst wie Gott sein will, dass er angebetet werden will?“

„Vielleicht wollen sie nur endlich wieder glauben, wieder Hoffnung haben. Wer kann ihnen das verdenken, wo es doch die letzten Jahre so wenig Hoffnung in Deutschland gegeben hat.“

„Warum glauben sie nicht einfach Gott?“

„Nun, der macht es ihnen nicht so leicht, wie der Führer.“

In das Gespräch vertieft, ziehen die beiden zwischen Ostsee und Bodden ihrem Ziel entgegen. Es ist kalt Ende April. Noch schläft der kleine Badeort Zingst und noch sind keine Urlauber auf dem Zingsthof, deshalb können die jungen Männer dort zusammen-

kommen. Leicht war es nicht einen Ort zu finden für künftige Pastoren, die sich weigerten dem mächtigsten Mann in Deutschland zu gehorchen. Denn dieser Frühling war auch noch auf eine andere Art sehr kalt. Der mächtigste Mann im Land, Adolf Hitler, hatte gesagt: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich und der müsse sich warm anziehen.“ Ein neuer Wind sollte durchs Land ziehen und alle und alles davonwehen, was sich ihm in den Weg stellte. Viele Pastoren entschieden: Es ist wohl in dieser Zeit besser, wenn wir an Adolf Hitler unseren Führer glauben. Er will unser krankes Land wieder gesund machen und das ist wichtig. Er wird das kranke Deutschland wieder gesund machen. Jene jungen Männer aber, die jetzt in der Aprilkühle zum Zingsthof zogen, hatten sich anders entschieden. Sie wollten Gott mehr als dem Führer gehorchen. Das war sehr mutig. Nicht nur weil Hitler ein wütender und rachsüchtiger Mann war, sondern auch, weil es sehr viel Kraft brauchte dem zu widerstehen, was fast alle glaubten.

Inzwischen waren die beiden jungen Männer an dem großen weißen Gebäude angekommen. Jetzt waren sie auf den Mann gespannt, der sie hier erwartete. Schon einiges hatten sie von Dietrich Bonhoeffer gehört. Nur wenig älter als sie selbst, war er zum Leiter dieses Predigerseminars von jener Kirche berufen worden, die Jesus mehr als Hitler glauben wollte. Er war wie sie, ein Mann, der Gottes Wort gehorchte und sich gegen das stellte, was die meisten Leute glaubten. Bonhoeffer war sehr klug. Mit ihm ließ sich bestimmt etwas gegen Hitler unternehmen: Flugblätter drucken. Aufrufe starten. Proteste organisieren. Klarstellen, was die Anhänger von Hitler zusammenlogen. Endlich konnte man etwas gemeinsam gegen jenen falschen Glauben unternehmen. Nachdem sich die beiden angemeldet und ihre Zimmerschlüssel erhalten hatten, zogen beide noch neugierig zum Schaukasten. Hier vermuteten sie die ersten

Nachrichten zum Seminar. Und wirklich, hier war der Plan für die erste Woche zu lesen. Doch die Gesichter der beiden jungen Männer verzogen sich, während sie lasen. Was hatte das mit dem Widerstand gegen Hitler zu tun? Gut das Kennenlernen, die Begrüßung und die Einführung durch Bonhoeffer, das entsprach ihren Erwartungen. Aber danach schienen beide gleichzeitig enttäuscht. Bibelstudium. Bibellese. Bibelmeditation. Bibelarbeit. Waren sie wirklich in einem Seminar, das Bonhoeffer leitete? Es schien ja fast so, als sollte man hier vor der Wirklichkeit in die Bibel fliehen? Wenn wenigstens ein Seminar zur Gegenwart oder zur Politik angeboten worden wäre? Einzig die Gründung und die Proben eines Chores schien ein Lichtblick zu sein?

„Ein wenig mehr Widerstand hätte ich schon erwartet.“ seufzte einer der beiden. Auch der andere machte seiner Enttäuschung Luft: „Hat Bonhoeffer nichts Besseres zu bieten, als immer nur Bibelarbeit. Ich habe ihn vor zwei Jahren gleich nach Hitlers Sieg im Radio gehört, da hat er gesagt: Führer und Amt, die sich selbst zu Gott machen, die spotten Gott. Ich war erstaunt und begeistert, als ich dieser mutigen Worte in diese Zeit des Gebrülls hörte.“

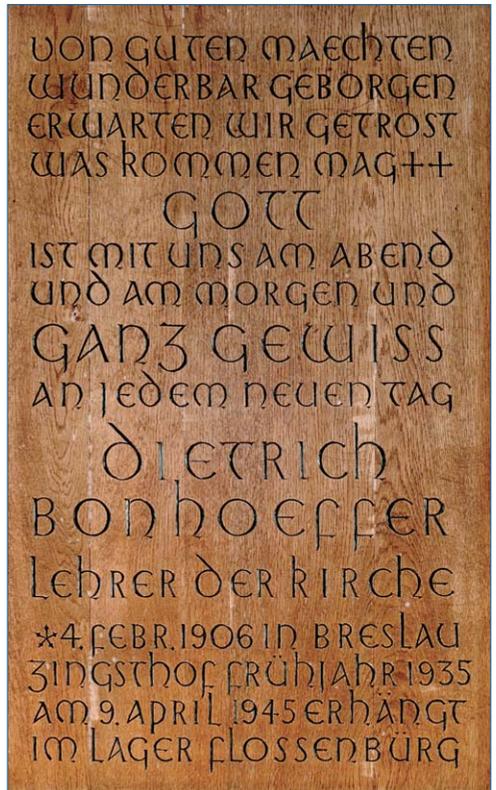
„Ich bin extra von Dresden nach Berlin gefahren, um eine seiner Vorlesungen zu hören. Und war begeistert, als ich erfuhr; Bonhoeffer leitet mein Predigerseminar hier in Zingst.“

„Vielleicht leitet Bonhoeffer das Seminar gar nicht. Man sagt, er hatte vor, Ghandi in Indien zu besuchen!“ vermutete einer der Beiden. „Nein, er ist hier. Er steht genau hinter euch.“ war plötzlich eine Stimme zu hören. Wie auf ein Kommando sahen sich beide um. Da stand er. Kaum älter als sie. Tadeloser Anzug. Brille und ein freundliches Lachen im Gesicht. „Entschuldigt. Ich konnte nicht anders. Ich musste einfach stehenbleiben und euch zuhören.“

Aus den Gesichtern der beiden ist auf der Stelle die Enttäuschung verschwunden. Nur sehr unsichere Peinlichkeit kann man in ihnen lesen. Kein Wort kommt über ihre Lippen. Doch das Lachen Bonhoeffers lässt



Bonhoeffer-Kapelle auf dem Zingsthof für Andachten, Gottesdienste, Musiken, Besinnung ...



Gedenktafel in der Bonhoeffer-Kapelle auf dem Zingsthof, um 1960 im Auftrag von Pfarrer Johannes Martin Möller aus Barth von der Bildhauerin Doris Oberländer aus Ahrenshoop gearbeitet.

das Peinliche langsam aus den Gesichtern der beiden jungen Männer weichen. „Ich war neugierig und muss jetzt lachen, weil ich in eurem Gespräch ein Stück meiner Gedanken bei der Vorbereitung des Seminars wiederentdeckt habe.“

Wieder wechselt der Gesichtsausdruck der Beiden. Nach der Enttäuschung, der Peinlichkeit ist es nun Verblüffung. Bonhoeffer weist auf einen Tisch und Stühle. Die drei setzen sich. Dann beginnt der Leiter des Predigerseminars seinen Schülern zu erklären, warum er sich so entschieden hat: „Auch ich bin immer wieder traurig und manchmal sogar wütend, wie blind oder auch einäugig in dieser Zeit etwas bejubelt oder als große Wahrheit erklärt wird. Mir wird angst, wenn ich in die Zukunft sehe. Wenn das so weiter geht, wird Hitler zum Gott in Deutschland. Er wird sich nicht damit zufrieden geben, dass er nicht mehr und nicht weniger als ein Mensch ist.“

„Aber das kann man doch nicht einfach so geschehen lassen!“ fällt einer der beiden seinem künftigen Lehrer ins Wort und ist im selben Augenblick erschrocken, dass es ihm so schwer fällt, sich zurückzuhalten.

Bonhoeffer sieht ihn an und sagt: „Gut, also dann auf in den Kampf gegen Hitler und seine Leute. Was haben wir für Möglichkeiten? Was haben wir für Waffen?“ Die beiden jungen Männer sehen sich an. Einen Krieg gegen Hitler, wie konnte man den führen, jenen Mann, der so mächtig und so bejubelt wurde? Schnell würde man bei der geheimen Staatspolizei und im Gefängnis landen.

„Man müsste die Wahrheit laut und deutlich aussprechen. Ein Pastor muss sagen, was wahr ist, auch wenn mancher oder sogar viele diese Wahrheit nicht hören wollen?“ sagt einer der eben Angekommenen.

„Genau das finde ich auch“ antwortet Bonhoeffer. „Die Wahrheit muss gesagt werden. Aber was ist die Wahrheit in dieser Zeit. Ihr sagt ja selbst, dass unendlich viel in diesen Tagen gelogen wird.“

Die Zeitungen, die Propaganda, ja selbst auf den Kanzeln beugt man die Wahrheit. Ja, selbst die Wahrheit soll sich vor Hitler verneigen.“

„Aber die Bibel sagt uns doch was wahr ist. Jesus geht für diese Wahrheit in den Tod. Das kann doch jeder lesen.“ fällt wieder der Eifrigere der Beiden Bonhoeffer ins Wort.

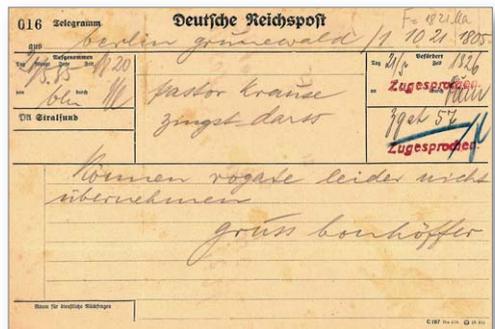
„Genau!“ ruft Bonhoeffer. „Wer Widerstand leisten will, der muss fest stehen, der muss sich der Wahrheit ergeben haben. Also Morgen nach der Einführung arbeiten wir an Texten des Johannesevangeliums.“ Bonhoeffer reicht beiden die Hand und verabschiedet sich.

Nachdenklich nehmen die beiden jungen Männer ihr Gepäck und ziehen in ihre Zimmer.

Am Abend lesen beide im Johannesevangelium. In warme Decken gehüllt lesen sich beide immer wieder Bibelstellen vor. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“ liest der eine, wie eine Entdeckung, obwohl er diesen Text schon viele Male gelesen hat. Und der andere entgegnet, als hätte er eben eine Antwort auf eine schwierige Frage gefunden: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Nachdem das Licht im Zimmer gelöscht ist, liegen beide mit verschränkten Armen auf den Kissen und sehen zum Fenster in die sternenklare kalte Nacht. Sie sehen voller Erwartung und Hoffnung dem morgigen Tag entgegen.

Harald Apel



Bonhoeffers Telegramm an den Zingster Pastor Krause zur Absprache und Planung eines Gottesdiensttermines in Zingst mit den Teilnehmern des Predigerseminars.

Predigt Dietrich Bonhoeffers

zu Psalm 42, gehalten am Sonntag Exaudi, dem 2. Juni 1935, in der Zingster Peter-Pauls-Kirche. Alle Liedstrophen wurden nach Auslegung und Gebet von der Gemeinde gesungen.

Psalm 42

¹Eine Unterweisung der Kinder Korah, vorzusingen.

²Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

³Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?

⁴Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? ⁵Wenn ich denn des innerwerde, so schütte ich mein Herz aus bei mir selbst; denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen um Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen derer, die da feiern. ⁶Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.

⁷Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir; darum gedenke ich an dich im Lande am Jordan und Hermonim auf dem kleinen Berg. ⁸Deine Fluten rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. ⁹Der HERR hat des Tages verheißen seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens. ¹⁰Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt? ¹¹Es ist als ein Mord in meinen Gebeinen, daß mich meine Feinde schmähren, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott? ¹²Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

„Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“ Hast du in einer kalten Herbstnacht im Walde einmal das durchdringende Schreien eines Hirsches gehört? Der ganze Wald erschauert unter diesem Schrei des Verlangens. So schreit hier eine menschliche Seele, nicht nach einem irdischen Gut, sondern

nach Gott. Ein Frommer, dem Gott ferne gerückt ist, verlangt nach dem Gott des Heils und der Gnade. Er kennt den Gott, zu dem er schreit. Er ist nicht der Sucher nach dem unbekanntem Gott, der nie etwas finden wird. Er hat Gottes Hilfe und Nähe einst erfahren. Darum braucht er nicht ins Leere zu rufen. Er ruft seinen Gott an. Wir können Gott nur recht suchen, wenn er sich uns schon offenbart hat, wenn wir schon einmal gefunden haben.

Herr Gott, erwecke in meiner Seele das große Verlangen nach dir. Du kennst mich und ich kenne dich. Hilf mir, dich suchen und finden. Amen.

Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not,
erbarm dich mein, du treuer Gott!

Ich hin ja doch dein liebes Kind
trotz Teufel, Welt und aller Sünd.

(EKG 287, im EG nicht enthalten)

„Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“

Durst nach Gott. Wir kennen den leiblichen Durst, wenn kein Wasser da ist, wir kennen den Durst der Leidenschaft nach Glück und Leben. Kennen wir auch den Durst der Seele nach Gott? Ein Gott, der nur ein Gedanke oder ein Ideal ist, kann diesen Durst niemals stillen. Nach dem lebendigen Gott, dem Gott und Ursprung allen wahren Lebens, dürstet unsere Seele. Wann wird er unseren Durst stillen? Wenn wir dahin kommen, daß wir sein Angesicht schauen. Gottes Angesicht schauen, das ist das Ziel allen Lebens und das ewige Leben. Wir sehen es in Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Haben wir es hier gefunden, dann dürsteten wir danach, es in aller Klarheit in Ewigkeit zu schauen. Jesus spricht: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke“ (Joh. 7,37).

Herr, uns verlangt, dich zu schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Süßes Licht, süßes Licht,
Sonne, die durch Wolken bricht.
O wann werd ich dahin kommen,

daß ich dort mit allen Frommen
schau dein holdes Angesicht?

(Gustav Knak: „Laßt mich gehn, laßt mich gehn, daß ich
Jesum möge sehn“, Strophe 2)

*„Meine Tränen sind meine Speise Tag und
Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist
nun dein Gott?“*

Wo ist dein Gott? so fragt man uns unruhig,
zweifelnd oder höhnisch. Tod, Sünde, Not
und Krieg, auch Tapferkeit, Macht und Ehre
– das sieht man. Aber wo ist dein Gott? Der
Tränen, die darüber fließen, daß wir Gott
noch nicht sehen, daß wir ihn unsern
Brüdern nicht beweisen können, braucht
sich keiner zu schämen.



**Kanzel der Peter-Pauls-Kirche, von der aus Dietrich Bonhoeffer
am 6. Juni 1935 seine Predigt hielt.**

Es sind Tränen, die um Gottes willen geweint
werden und die er zählt (Psalm 56,9). Wo ist
dein Gott? Was können wir antworten als
auf den Mann zeigen, der sich in Leben,
Sterben und Auferstehen als Gottes echter
Sohn erwies, Jesus Christus. Er ist im Tode
unser Leben, in Sünde unsere Vergebung, in
Not unser Helfer, in Krieg unser Friede. „Auf

diesen Menschen sollst du zeigen und spre-
chen: das ist Gott“ (Luther).

Herr Jesus, wenn ich angefochten bin, weil
ich Gott und seine Macht und Liebe nicht
sehen kann in dieser Welt, so laß mich fest
auf dich blicken, denn du bist mein Herr und
mein Gott. Amen.

Such, wer da will, ein ander Ziel,
die Seligkeit zu finden;
mein Herz allein bedacht soll sein,
auf Christum sich zu gründen;
sein Wort ist wahr, sein Werk sind klar,
sein heiliger Mund hat Kraft und Grund,
all Feind zu überwinden.

(EG 346)

*„Wenn ich denn des innerwerde, so schütte
ich mein Herz aus bei mir selbst; denn ich
wollte gerne hingehen mit dem Haufen und
mit ihnen wallen zum Hause Gottes mit
Frohlocken und Danken unter dem Haufen
derer, die da feiern.“*

Ich bin allein. Da ist keiner, dem ich mein
Herz ausschütten kann. So tue ich es vor mir
selbst und vor dem Gott, zu dem ich schreie.
Es ist gut, sein Herz auszuschütten in der
Einsamkeit und den Kummer nicht in sich
hineinzufressen. Aber je einsamer ich bin,
desto größer wird in mir das Verlangen nach
der Gemeinschaft mit anderen Christen,
nach gemeinsamem Gottesdienst, gemeinsa-
mem Beten und Singen, Loben, Danken und
Feiern. Ich sehne mich wieder nach der
Kirche. Ich erinnere mich an sie, und die
Liebe zu ihr wird groß in mir. Wer nach Gott
ruft, ruft nach Jesus Christus, wer nach Jesus
Christus ruft, ruft nach der Kirche.

Gott Heiliger Geist, schenke mir Brüder, mit
denen ich im Glauben und Gebet Gemein-
schaft habe, mit denen ich alles tragen kann,
was mir auferlegt ist. Führe mich zurück in
deine Kirche, zu deinem Wort und zum
Heiligen Abendmahl. Amen.

Herz und Herz vereint zusammen
sucht in Gottes Herzen Ruh.

Lasset eure Liebesflammen
lodern auf den Heiland zu.
Er das Haupt, wir seine Glieder,
er das Licht und wir der Schein,
er der Meister, wir die Brüder,
er ist unser, wir sind sein.

(EG 251)

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.“

Betrübnis und Unruhe währen nur eine kurze Zeit. Sie sollen mein Herz nicht gefangen nehmen. Sprich auch du zu deiner Seele, laß es ihr nicht zu, daß sie sich quält und Sorgen macht. Sag zu ihr: Harre auf Gott! Harre nicht von einem Tag zum andern auf mehr Not, mehr Unheil, harre auch nicht auf plötzliche glückliche Wendungen aller Dinge, sondern harre auf Gott! Sein Angesicht, das ist Jesus Christus, wird mir gewiß helfen, und ich werde ihm gewiß dafür danken. Ist Jesus bei dir, dann kannst du nur noch danken.

Dreieiniger Gott, mache mein Herz fest und gründe es allein auf dich und deine Hilfe. Dann ist mir geholfen und ich will dir in Ewigkeit danken. Amen.

Warum sollt ich mich denn grämen?

Hab ich doch Christum noch,
wer will mir den nehmen?

Wer will mir den Himmel rauben,
den mir schon Gottes Sohn
beigelegt im Glauben?

(EG 370)

„Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir; darum gedenke ich an dich im Lande am Jordan und Hermonim, auf dem kleinen Berge.“

Warum dieser Rückfall? Muß denn auf Trost immer wieder Traurigkeit folgen? Das ist das menschliche Herz, das sich nicht trösten lassen will, das von einer Betrübnis in die andere fällt und nur durch Gott festgehalten werden kann. Fern vom Tempel in Jerusalem, fern von der Kirche und der Gemeinschaft der Gläubigen bleibt die Sehnsucht ungestillt und wach. Die Gedanken gehen zu der geistlichen Heimat, in der Friede und Freude sein wird und das Herz bei Gott einkehrt. Wann werde ich sie wiedersehen?

Vater, wenn du mich in die Fremde schickst, dann erhalte mir die heilsame Sehnsucht nach meiner geistlichen Heimat, und richte meine Gedanken auf die ewige Heimat, in der du uns trösten wirst. Amen.

Jerusalem du hochgebaute Stadt,
wollt Gott, ich wär in dir!

Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
und ist nicht mehr bei mir;
weit über Berg und Tale,
weit über flaches Feld
schwingt es sich über alle
und eilt aus dieser Welt.

(EG 150)

„Deine Fluten rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.“

Fluten, Wogen und Wellen hörst du, wie das Meer der Welt hier über den Frommen hereinbricht? Es will ihn verschlingen, er ist wie ein Ertrinkender der keinen Grund mehr findet und dessen Kräfte versagen. So kann die Welt Macht über uns gewinnen. Kennen wir aber auch den, dem Wind und Meer gehorsam sind (Matth. 8,23-27), der zu seiner Zeit aufsteht und das Meer bedroht, und es wird ganz stille?

Herr Jesus Christus, laß mich nicht versinken! Sprich dein starkes Wort und errette mich! Du allein kannst es. Amen.

Einst in meiner letzten Not
laß mich nicht versinken.

Soll ich von dem bittern Tod

Well auf Welle trinken,

reiche mir dann liebentbrannt,

Herr, Herr, deine Glaubenshand!

Christ Kyrie, komm zu uns auf die See!

(Daniel Falk: „Wie mit grimmigem Unverständnis“)

„Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.“

Tag und Nacht, wie endlos lang und trostlos sind sie, wenn wir ohne Gott sind. Aber wie fröhlich wird der böseste Tag, wenn ich Gottes Güte darin festhalte und glaube, wenn ich weiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; und wie still und erlösend wird die tiefste Nacht, wenn ich in ihr zu Gott singe und bete, zu dem Gott, der nicht meinen Tod, sondern mein Leben will, zu dem Gott meines Lebens. Gottes Verheißungen gelten und erfüllen Tag und Nacht, Woche um Woche, Jahr um Jahr. Wenn ich sie nur ergreife!

Gott, Heiliger Geist, mache alle deine Verheißungen wahr an mir. Ich bin bereit, Tag und Nacht. Erfülle du mich ganz. Amen.

Sollt ich meinem Gott nicht singen?

Sollt ich ihm nicht dankbar sein?

Denn ich seh in allen Dingen,
wie so gut er´s mit mir mein.

Ist´s doch nichts als lauter Lieben,
das sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt
und trägt, die in seinem Dienst sich üben.

Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

(EG 325)

„Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?“

Warum hast du mein vergessen? Jedem Christen kommt einmal diese Frage über die Lippen, wenn alles gegen ihn steht, wenn ihm alle irdische Hoffnung zerbricht, wenn er sich in dem Lauf der großen Weltereignisse gänzlich verloren fühlt, wenn alle Lebensziele scheitern und alles sinnlos scheint. Dann aber kommt es darauf an, an wen er diese Frage richtet. Nicht an ein dunkles Schicksal, sondern an den Gott, der mein Fels ist und bleibt, der ewige Grund, auf dem mein Leben ruht. Ich gerate in Zweifel, Gott bleibt fest wie ein Fels; ich schwanke, Gott steht unerschütterlich; ich werde untreu, Gott bleibt treu, Gott mein Fels.

Herr, mein Gott, sei mir ein fester Grund, auf den ich in dieser und in jener Zeit bauen kann. Amen.

Laß mich dein sein und bleiben,
du treuer Gott und Herr,
von dir laß mich nichts treiben,
halt mich bei deiner Lehr.

Herr, laß mich nur nicht wanken,
gib mir Beständigkeit; dafür will ich dir danken
in alle Ewigkeit.

(EG 157)

„Es ist wie ein Mord in meinen Gebeinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?“

Schmach dulden und zum Gespött werden um des Glaubens willen, das ist eine Auszeichnung der Frommen seit Jahrtausenden. Es tut Leib und Seele weh, wenn kein Tag vergeht, ohne daß der Name Gottes angezweifelt und gelästert wird. Wo ist nun dein Gott? Ich bekenne ihn vor der Welt und vor allen Feinden Gottes, wenn ich in tiefster

Not an Gottes Güte, in Schuld an die Vergebung, im Tod an das Leben, in der Niederlage an den Sieg, in der Verlassenheit an Gottes gnädige Gegenwart glaube. Wer Gott im Kreuze Jesu Christi gefunden hat, weiß, wie wunderbarlich sich Gott in dieser Welt verbirgt und wie er gerade dort am nächsten ist, wo wir ihn am fernsten glauben. Wer Gott im Kreuz gefunden hat, der vergibt auch allen seinen Feinden, weil Gott ihm vergeben hat.

Gott, verlaß mich nicht, wenn ich Schmach leiden muß; vergib allen Gottlosen, wie du mir vergeben hast, und bringe uns alle endlich durch das Kreuz deines lieben Sohnes zu dir. Amen.

Herr, unser Gott, laß nicht zuschanden werden die, so in ihren Nöten und Beschwerden bei Tag und Nacht auf deine Güte hoffen und zu dir rufen.

(EG 247)

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

So laß nun allen Kummer fahren und warte! Gott weiß die Stunde der Hilfe und die wird kommen, so wahr Gott Gott ist. Er wird deines Angesichts Hilfe sein; denn er kennt dich und hat dich geliebt, ehe er dich schuf. Er will dich nicht fallen lassen. Du bist in seinen Händen. Zuletzt wirst du für alles, was dir widerfuhr, nur danken können, denn du hast gelernt, daß der allmächtige Gott dein Gott ist. Dein Heil heißt Jesus Christus.

Dreieiniger Gott, ich danke dir, daß du mich erwählt und geliebt hast. Ich danke dir für alle Wege, die du mich führst. Ich danke dir, daß du mein Gott bist. Amen.

Weicht, ihr Trauergeister,
denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.

Denen, die Gott lieben,
muß auch ihr Betrübten
lauter Freude sein.

Duld ich schon hier Spott und Hohn,
dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu, meine Freude.

(EG 396)

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Frau Dr. Renate Bethge

Wer bin ich? – Wer sind wir?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß

Wer sind wir? Wir sagen uns oft,
wir seien gefangen
in Zittern, in Zahlen, in Zwängen
wie Knechte im weltlichen Tross.

Wer sind wir? Sie sagen uns oft,
wir sprächen aus fremder Ferne
mit großen nicht fassbaren Worten,
als hätten wir die Stille zu verbieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Wer sind wir? Sie sagen uns auch,
in fremder Not wollt ihr trösten,
aber in der eigenen
könnt ihr nicht von euch selbst lassen.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle
hungernd nach Farbe, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichster Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?
Wer bin ich? Der oder jener?

Wer bin ich?
Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.
Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Gefangenen
frei und freundlich und klar,
als hätte ich ja zu sagen.
Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.
Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farbe, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichster Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser
Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen.
Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich das, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farbe, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichster Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser
Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen.
Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich das, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farbe, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichster Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser
Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen.
Wer bin ich? Der oder jener?

„Wer bin ich?“ handschriftliches Original, Juni 1944,
im Gefängnis Berlin-Tegel geschrieben

*Sind wir wirklich, was andere von uns sagen?
Oder sind wir nur das, was wir selbst von uns wissen.
Gehetzt, eilig, getrieben, wie welche, die vor sich selbst auf der Flucht sind,
ringend nach Sinn, als würden wir ihn uns selber geben,
hungernd nach Bestätigung, nach Achtung, nach Anerkennung,
dürstend nach Erfolg, nach großen Zahlen, nach dem letzten Beweis,
zitternd vor dem Versagen, dem Verlieren, dem Loslassenmüssen,
umgetrieben, große Dinge geschehen zu lassen,
ohnmächtig bangend, es könnte ein Ende mit uns haben,
zu mächtig und satt zum Beten, zum Aufbrechen, zum Sehnen,
stark und bereit, keinen Abschied zuzulassen.
Wer sind wir? Diese oder jene, die wir sein wollen?*

**Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor den Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?
Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, dein bin ich. O Gott!**

*Sind wir denn Kinder der Zeit,
die an allem vorübergehen?
Denen nichts bleibt, die aufgeklärt versuchen
sich selbst zu erklären,
und vor sich selbst kein Ebenbild im
verloschenen Spiegel sehen.
Oder gleicht, was noch in uns ist, dem glimmenden
Docht, der nicht verlöschen soll,
dem gebrochenem Rohr, das ER nicht zerbrechen will.
Wer sind wir? Gemeinsames Fragen und Beten ist
jenes Brot, das uns stärkt aufrecht zu gehen zu dir
– unserm Gott.*

**Gegenwärtiges Nachdenken zu Dietrich Bonhoeffers
Gedicht „Wer bin ich“ von Harald Apel (kursiver Text)**



Dietrich Bonhoeffer im Hof des Gefängnisses in Berlin-Tegel, Sommer 1944

Veranstaltungen am 14. Juni 2015



Bonhoeffer während der Zeit in Zingst

10 Uhr **Gedenkgottesdienst**

mit Bischof Hans-Jürgen Abromeit
in der Peter-Pauls-Kirche

11 Uhr **Gespräche, Info, Austausch ...**

im Lesecafé an der Peter-Pauls-Kirche

12 Uhr **Mittagsimbiss**

vor und im Lesecafé

– anschließend Mittagspause –

15 Uhr **Vortrag**

Wilfried Schulz, Berlin,
igb (Internationale Bonhoeffer-Gesellschaft)
über Bonhoeffers Zeit in Zingst
in der Bonhoeffer-Kapelle auf dem Zingsthof

– anschließend Kaffeetrinken –

18 Uhr **Orgelmeditation mit dem Text**

zu Bonhoeffers Predigt in Zingst
an der Orgel: *Denny Ph. Wilke*
in der Peter-Pauls-Kirche



Zu beiden Seiten des Haupteingangs am Westportal der Westminster Abbey, der Krönungs- und Begräbniskirche des englischen Königshauses, stehen die symbolischen Statuen der vier christlichen Tugenden Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Friede.

Und direkt über dem Eingang sind zehn Märtyrer des 20. Jahrhunderts dargestellt, die diese Tugenden verkörpern (Foto, von links nach rechts): Maximilian Kolbe, Manche Masemola, Janani Luwum, Elisabeth von Hessen-Darmstadt, Martin Luther King, Óscar Romero, Dietrich Bonhoeffer, Esther John, Lucian Tapiedi und Wang Zhiming.

Impressum:

Herausgeber: Kirchengemeinderat der Evangelischen Kirchengemeinde in Zingst, Pfarrer Harald Apel
Kirchweg 8 • 18374 Zingst • Tel 038232-15226 • Fax 038232-15455 • www.Ev-Kirche-Zingst.de
Satz: Bernd Rickelt - www.FotoWebPrint.de Auflage: 1000 Mai 2015